



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Von der Zeit, die Homer schildert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

nach der grossen Zahl und nach der Art wie sie regelmässig und in geringer Distanz angebracht sind, nicht zur Aufhängung von Waffenstücken und anderen Kostbarkeiten gedient haben können, sondern nur zum Halten von Erzplatten, mit denen das ganze Gebäude im Innern bekleidet gewesen ist. Und warum sollten diese Erzplatten, womit man die Wände überzog, nicht in prächtigen Wohnungen reicher Fürsten auch vergoldet und versilbert und mit anderen kostbaren Stoffen verziert gewesen sein? Ich weiss wohl, dass man neuerdings wieder, wie schon früher, alles homerische Gold für wohlfeiles Fabelgold, wie den Hort der Nibelungen erklärt hat, weil Griechenland selbst wenig edle Metalle besitzt. Ob man dabei aber den vielseitigen und regen Handelsverkehr mit Asien, den Homer schildert, einen Handelsverkehr, der sich zum Theil ausdrücklich auf Austausch von Metallen, wenn auch nicht von Gold und Silber, bezog (Od. 1, 185), gehörig erwogen und gewürdigt hat, will ich dahingestellt sein lassen.

So müssten wir denn Alles, was Homer von Kunst und Kunstwerken erzählt, für wörtliche Wahrheit nehmen? In gewissem Sinne ja, in anderem nein; dem Wesen und dem Allgemeinen nach haben wir kein Recht, Homer's Berichte über die Kunstkultur des Heldenalters zu bezweifeln, dem Ausdruck nach aber und im Einzelnen werden wir nie vergessen dürfen, erstens, dass ein Dichter zu uns redet, und zweitens, was wohlervogen von der grössten Bedeutung ist, dass jedes Zeitalter seinen eigenen Massstab zur Beurteilung des Schönen und der Kunstvollendung besitzt. Demjenigen Menschen, welcher noch niemals die plastische Darstellung eines Menschen oder eines Thieres gesehen hat, wird auch eine noch sehr rohe ein Wunder der Kunst scheinen. Ich werde auf diesen Punkt nochmals zurückkommen, nachdem ich meine Leser mit dem Thatsächlichen der von Homer geschilderten Kunstwerke bekannt gemacht habe.

Es bleibt uns zuvor jedoch noch Antwort zu ertheilen auf die zweite, für die kunstgeschichtliche Stellung der von Homer geschilderten Kunst, sehr bedeutungsvolle der oben angedeuteten Fragen, ob Homer die Sitten und die Kunst seiner Zeit oder der Zeit seiner Helden darstelle? Letzteres ist, in voller Allgemeinheit verstanden, schwer glaublich; die Sage überliefert Thatsachen, die Motivirung, die Charakteristik, und somit auch das Costum gehört dem Dichter. Schwerlich können wir die mancherlei Kunstfertigkeiten des Stickens, Holzschnitzens, Schmiedens u. dgl. m. für Überlieferung halten, solche Dinge zu melden, widerspricht der Natur der Sage, es sei denn, dass sie ihre Traditionen an bestimmte Namen von Werkmeistern oder Besitzern bedeutender Kunstwerke knüpft und Thatsachen darauf gründet, wie z. B. den Verrath des Amphiaros durch seine mit einem prächtigen goldenen Halsband bestochene Gattin Eriphyle.

Indem wir uns also dahin entscheiden, dass im Ganzen die von Homer geschilderte Kunst diejenige seiner Zeit sein wird, schliessen wir damit nicht jede Überlieferung aus früherer Zeit aus, wie es mir denn z. B. im höchsten Grade zweifelhaft ist, dass die Herrenhäuser mit erzbekleideten Wänden den äolischen und ionischen Colonien zu Homer's Zeit angehören. Mögen sich aber immerhin Homer's Schilderungen auf die Anschauung der Kunst seiner Zeit gründen, so berechtigt uns endlich Nichts, diese Zeit als von der heroischen durch eine Kluft getrennt zu denken, welche die Tradition wie der Sitte, so der Kunst abrisse und sie zu neuen

Anfängen nöthigte. Im Gegentheil ist eine Continuität alter Verfassung, Sitte und Kunst grade in den durch die Völkerbewegungen im Mutterlande nach der kleinasiatischen Küste hinübergesandten Colonien, bei denen die homerische Poesie erblühte, anzunehmen. Enthält doch die Sage, dass diese Colonien von den Enkeln der Helden geführt werden, welche gegen Troia kämpften, ohne Zweifel einen historischen Kern, und treffen doch diese Colonien in den neuen Wohnsitzen auf die ununterbrochen fortgesetzte Cultur der von den Urzeiten her an der kleinasiatischen Küste angesiedelten Ionier. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dass die alte Kunst der heroischen Zeit sich im homerischen Zeitalter in Kleinasien fortsetzt und dort allmählig verläuft, während in der griechischen Halbinsel mit dem Auftreten des dorischen Stammes eine neue Epoche anhebt. In diese gehn unzweifelhaft Traditionen der älteren Zeit in Bezug auf die Kunst wie in Bezug auf Religion, Verfassung und Sitte hinüber, aber sie stellt neben die überkommenen Elemente mannigfaltige neue Anfänge.

Ich hoffe klar gemacht zu haben, wie ich Homer's Verhältniss zu der Kunst, die er schildert, auffasse, und in welchem Sinne sowie mit welchem Rechte ich in der Überschrift dieses Capitels von der Kunst des heroisch-homerischen Zeitalters geredet habe.

Wir wenden uns nun zu der von Homer geschilderten Kunst und den von ihr geschaffenen Werken, und forschen, da wir im vorigen Capitel gesehen haben, dass die Bilder der Götter die frühesten Objecte der Plastik waren, zuerst nach deren Erwähnung in den homerischen Gedichten. Direct genannt wird nur ein Götterbild, die troische Athenestatue (Il. 6, 93 u. 273), der die Weiber ein Gewand auf die Knie legen, was um so weniger als ein figürlicher Ausdruck zu verstehn ist, als wir in neuerer Zeit zwei uralte sitzende Athenestatuen auf der Burg von Athen kennen gelernt haben. Ob dies dasselbe Bild sei, von dem die schon früher berührte Sage berichtet, dass es in der einen Hand die Spindel, in der anderen die Lanze gehalten habe, muss dahinstehn, sowie nicht durchaus klar ist, wie dasselbe sich zu dem Palladium (Bild der Pallas) verhielt, an dem Troias Schicksal hing, sofern dieses auf Vasenbildern oft, immer aber stehend und die Lanze schwingend dargestellt ist.

Auf ein zweites Götterbild, dasjenige des Apollon Smintheus lässt der Vers Il. 1, 14 schliessen, in dem es vom Priester Chryses heisst, er habe zu den Atriden um Losgebung seiner Tochter gefleht:

Haltend in Händen die Binde des Fernhinterfessers Apollon.

Diese Binde (Stemmata im Urtext), welche bei Voss unrichtig als „der Lorbeer-schmuck“ übersetzt ist, ist die Binde um das Haupt, und wir müssen uns die Hauptbinde des Gottes selbst, d. h. seines Bildes denken, da der Priester seine eigene Binde, das Abzeichen seiner Priesterwürde gewiss nicht in den Händen, sondern im Haar getragen haben würde. Vielleicht dürfen wir diesen zweien ein drittes Götterbild beifügen, von dem zwar Homer selbst nicht redet, welches jedoch von der bei Pausanias 2, 19, 6 bewahrten Sage auf Epeios zurückgeführt wird, den Künstler, der bei Homer das berühmte hölzerne Ross verfertigt, und den auch Platon (Ion p. 533 a) neben Dädalos und Theodoros von Samos als Bildhauer (*ἀνδριαντοποιός*) kennt. Das in Rede stehende Bild war ein Xoanon (Holzbild) des Hermes, welches Pausanias in Argos sah. Zugleich wollen wir an die mancherlei Götterbilder erinnern, welche die Sage unter anderen auch den troischen Helden als Stiftern beilegt.